

Der Bär im Schafstall

Autor(en): **B.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1927)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Bär im Schafstall. Nach einem schweizerischen Kalenderbild aus dem Jahre 1773.

Der Bär im Schafstall.

Unsere Vorfahren haben in der Ausrottung von „Raubzeug“, besonders solchem, das dem Menschen gefährlich ist, gründliche Arbeit geleistet. Die Schweizerkarte, die in ihren Land- und Ortschaftsnamen viel beredter ist als gemeinhin angenommen wird, weiß uns gar viel von Jagd und Kampf zu erzählen, wir weisen nur auf die Bezeichnungen Wolfhalden, Wolfgruben, Wolfenschießen, Wolfhag, Wolfsschlucht, dann auch Bärenbach, Bärengrube, Bärenloch, Bärenpfad, Bärental, Bärentritt hin. Auch in alten Schweizerkalendern steht manch eine Raubtiergeschichte. Unser Bild ist dem Appenzeller Hinkenden Boten von 1773 entnommen. Unter dem Titel „Nachricht von Bellenz“ (Bellinzona) erzählt der Kalendermann dazu folgendes: „Die Witterung ist diesen letzten Winter über allda sehr gelind gewesen, und nur ein einziger Tag über ware der Boden mit Schnee bedeckt, der aber gleich des folgenden Tags wieder abgeschmolzen. Zu Anfang des Winters ware es zwar kalt, aber heiter und trocken, nach-

hero aber sehr mit Regen und Schnee abwechselnd. Merkwürdig ist, daß bey Anfang des Jahrs zu Sementina (Tessin) ein alter Bär, wider ihre Natur, da sie sonst um diese Zeit zu schlaffen pflegen, zur Nachtzeit bis in das Dorf gekommen, in einen Schaaf-Stall eingebrochen, wie die obige Figur es weiset, und einige Schaafe theils verzehrt, theils mit sich fortgeschleppt hat."

Heutzutage erachten wir Schweizer es als eine gar seltsame Begebenheit, wenn wir in der Zeitung lesen: im Nationalpark sei ein Bär beobachtet worden, oder: in der Nähe von Genf hätten Jäger einen Wolf, der wirklich und wahrhaftig kein Wolfshund gewesen sei, erlegt. Es gibt aber auch in unsern Tagen noch viele Länder, die sehr unter der Raubtierplage leiden.

Von Rußland wird berichtet: Während des Krieges und der Revolutionszeit wurden keine Bärenjagden abgehalten. Die Bären haben sich infolgedessen in erschreckender Weise vermehrt. In einem kleinen Distrikt sind in kurzer Zeit 100 Stück Vieh, ein Fünftel des ganzen Viehstandes, durch Bären zerrissen worden. Die Bauern verfügen nicht über die notwendigen Waffen und sehen deshalb mit Grauen, wie die Plage immer größer wird. Ein Stier hat kürzlich seine Herde tapfer verteidigt: er tötete den angreifenden Bären, geriet dabei aber in Sumpfland und versank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

In Ostafrika wird geklagt, die Löwen seien den Menschen viel gefährlicher geworden. Sie dringen ohne Scheu in die Dörfer. In einem Bezirk allein wurden innert Jahresfrist 67 Personen von Löwen zerrissen.

In Indien wird seit einer Reihe von Jahren ein erbitterter Krieg gegen alles dem Menschen gefährliche Gethier geführt. Die Statistik weist einen sehr erfreulichen Rückgang der Verluste an Menschenleben auf, aber trotzdem sind im Laufe eines Jahres 22,115 Menschen durch wilde Tiere getötet worden, nämlich: durch Schlangenbiß 19,396, durch Tiger 1,454, durch Leoparden 560, durch Wölfe 556, durch wilde Elefanten 70, durch Bären 69, durch Hyänen 10. Diese Zahlen allein sprechen mehr als ganze Bände von Jagdgeschichten. B. K.



Stadtbrand im Mittelalter.

Anno 1405 ward die Stadt Bern von einem verheerenden Brande heimgesucht, hernach aber schöner wieder aufgebaut. Darstellung aus den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts (Diebold Schillings Berner Chronik).